Klerikaler Höhenflug von kurzer Dauer

Die Stadtpfarrkirche in Schwäbisch Gmünd als Stiftskirche (1761–1803)

Klaus Jürgen Herrmann

Nach anderen Vorbildern in der Diözese Augsburg war der Stadt- und Landklerus in einer gemeinsamen genossenschaftlichen Organisation, dem Landkapitel Schwäbisch Gmünd, zusammengefasst. Daneben hatten sich in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd die an der Stadtpfarrkirche tätigen Kleriker noch zu einer Priesterbruderschaft zusammengeschlossen. Als im Jahr 1753 vom Landkapitel der Dorfpfarrer von Schechingen Schedel zum Dekan und damit zum Vorgesetzten aller Geistlichen im gemeinsamen Kapitel gewählt wurde, versuchten die Schwäbisch Gmünder Geistlichen, ihre Unabhängigkeit vom Landkapitel zu erreichen.

Große Aufwertung

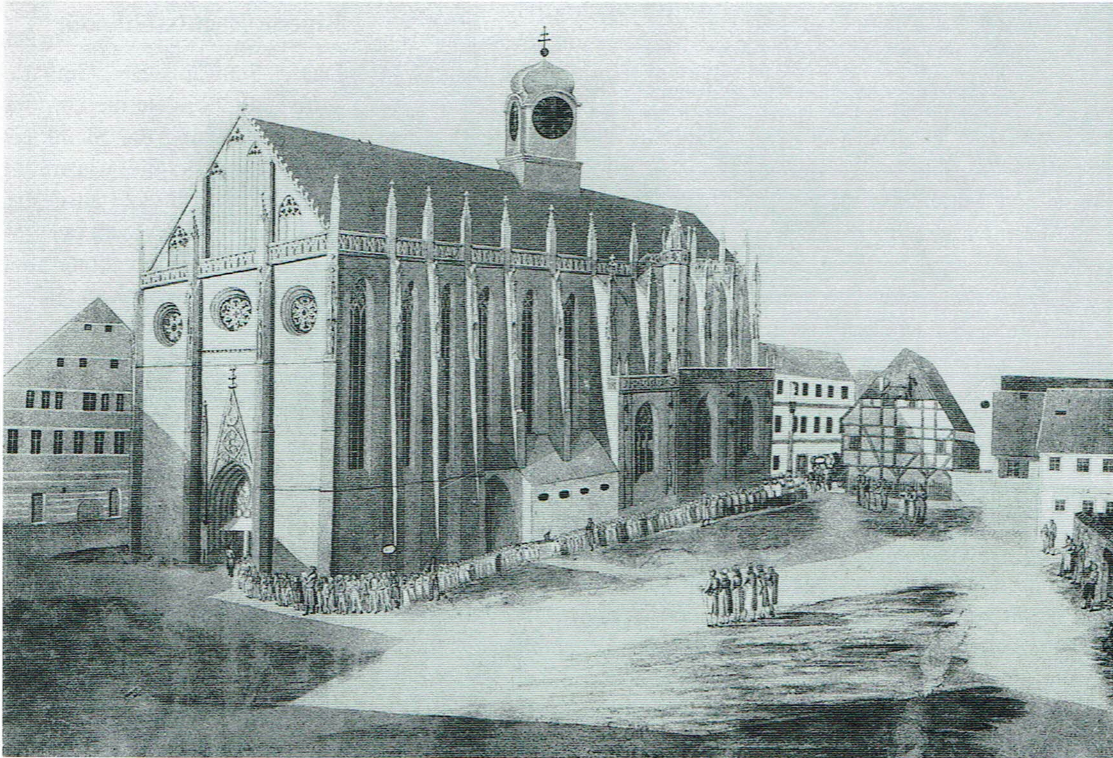
Förderer dieser Idee von einem selbstständigen Stadtkapitel wurde der einflussreiche Bürgermeister der Reichsstadt Joseph Ferdinand Anton Storr von Ostrach und der gesamte Magistrat, die in einer Aufwertung der Stellung der Geistlichen in der Stadt und ihrer Abnabelung vom Landkapitel nicht zuletzt auch eine große Aufwertung ihrer Stadt selbst sahen. Vorstellungen der Priesterbruderschaft, die Stadtpfarrkirche in eine Stiftskirche umzuwandeln und so dem Einfluss des Landkapitels zu entziehen, stießen auf erbitterten Widerstand des Landkapitels selbst. 1761 sandte der Bischof von Augsburg den Geistlichen Rat Joseph Herz zur Untersuchung der Angelegenheit in die Reichsstadt an der Rems. Herz berichtete offensichtlich positiv im Sinn der Reichsstadt nach Augsburg. Am 20. August 1761 kam Bischof Joseph I. von Augsburg persönlich nach Schwäbisch Gmünd und erhob die Stadtpfarrkirche Unser Lieben Frau zur Stifts- oder Kollegiatskirche.

Das schriftliche Protokoll über die Erhebung der Stadtpfarrkirche zur Kollegiats- oder Stiftskirche datiert vom 31. Oktober 1761. Von nun ab war der Stadtpfarrer Johann Joseph Doll zum Stiftsdekan avanciert, die bisherigen neun Benefiziaten oder Kapläne wurden zu Kanonikern erklärt. Das neuerrichtete Stiftskapitel in der Reichsstadt war nun organisatorisch vom Landkapitel getrennt und unterstand in der Folgezeit als rechtlich selbstständige Körperschaft unmittelbar nur dem zuständigen Diözesanbischof von Augsburg, während die reichsstädtischen Dörfer weiter im Landdekanat verblieben. Die bischöfliche Bestätigung dieses Rechtsaktes erfolgte am 11. Juni 1762.

Eigene Rechtsfähigkeit

Das Schwäbisch Gmünder Stiftskapitel bildete die korporative Vereinigung der Stadtkleriker. Das Stiftskapitel war mit eigener Rechtsfähigkeit ausgestattet und besaß das Recht der freien Vermögensverwaltung und der Abhaltung von Kapitelsversammlungen. Vornehmste Aufgabe des Kapitels wurde die Organisation des Gottesdienstes an der Stiftspfarrkirche. Daneben hatte das städtische Regiment über sein seit 1544 erworbenes Patronatsrecht die Bevollmächtigung, auf alle durch Tod erledigten Stellen – vom Stiftspropst bis zum letzten Benefiziaten – dem Bischof in Augsburg einen genehmen Kandidaten *präsentieren* zu dürfen außer auf zwei Stellen, die von bürgerlichen Familien gestiftet worden waren. Über das *ius circa sacra* konnte der Magistrat der Reichsstadt auch alle ihm missliebigen Zustände innerhalb der Kirche beseitigen, wie etwa im März 1775, als er die öffentliche Geißelung von Bürgern bei den Karfreitagsprozessionen verbot.

Finanziert wurde das Stiftskapitel aus den Erträgen von Liegenschaften, die der Kirche vermutlich aus Stiftungen schon länger selbst gehörten. In einem Lagerbuch des Kollegiatsstiftes aus dem späten 18. Jahrhundert werden stiftische Höfe erwähnt in Beuren, Brainkofen, Brend,



Die Stadtpfarrkirche, das spätere Münster, in einer Zeichnung von Johann Sebald Baumeister, 1817

Hertlinsweiler, Holzleuten, Iggingen, Lindach, Mögglingen, Oberböbingen, Reichenbach, Straßdorf, Unterbettringen, Lautern, Kemnaten, Lindach, Schönhardt, Utzstetten, Mutlangen und Vorderlintal (alle nähere Umgebung von Schwäbisch Gmünd).

Unbekannter Kanonikus

Seit dem 13. Jahrhundert hatte sich im Übrigen das Recht ausgebildet, dass die deutschen Könige nach ihrer Krönung von jedem Dom- oder Kollegiatstift verlangen konnten, eine von ihnen vorgeschlagene Person – den *precista* – als Kanonikus aufnehmen zu müssen. So geschehen im August 1766, als Kaiser Joseph II. unter Berufung auf diese so genannte *erste Bitte (preces primariae)* Magistrat und Bürgerschaft befahl, den ihnen völlig unbekannten Johann Jakob Knechtel als Kanonikus in ihr Kollegiatsstift aufzunehmen.

Eingeführt und eingesetzt wurde das Schwäbisch Gmünder Stiftskapitel in einer feierlichen Zeremonie am 25. Juli 1762. Die Statuten des Kollegiatskapitels wurden im übrigen erst am 14. September 1778 von Bischof Klemens von Augsburg genehmigt.

Im Jahr 1764 begann Stiftsdekan Doll, das baufällige Priesterhaus mit einem Renaissance-



Johann Joseph Doll,

giebel auf der sü
sterseite abreißen
Stelle durch den
ter Johann Michael
dreigeschossigen,
hen Rokokobau
sen. Am 2. April
res wurde der
die Fertigstellung
Herbst 1765
Torsturz befind
tusche mit
und dem Chro
VI CapItVLI
1764).

Kleriker-Ga

Das Haus
lungsort de
herbergte



Johann Joseph Doll, Ölgemälde im Münsterpfarrhaus



Franz Xaver Debler, Ölgemälde im Münsterpfarrhaus

giebel auf der südlichen Münsterseite abreißen und an seiner Stelle durch den Stadtbaumeister Johann Michael Keller einen dreigeschossigen, 16 Meter hohen Rokokobau errichten zu lassen. Am 2. April desselben Jahres wurde der erste Stein gelegt, die Fertigstellung wird auf Herbst 1765 datiert. Über dem Torsturz befindet sich eine Kartusche mit Muttergottesrelief und dem Chronogramm: DoMVI CapItVLI protecCtIo (= 1764).

Kleriker-Galerie

Das Haus diente als Versammlungsort der Kanoniker und beherbergte gleichzeitig die Kapitelsbibliothek, die aus Beständen der alten Kirchenbibliothek und der Bibliothek der Priesterbruderschaft sowie eigenen Büchern bestand. Der Bau wurde mit rund 3067 Gulden abgerechnet, die Innenmöblierung kostete nochmals rund 276 Gulden. In den Jahren 1761, 1762 und 1765 ließen sich alle Stiftsgeistlichen von dem Schwäbisch Gmünder Maler Strobel porträtieren. 15 Bilder, darunter auch ein Ölbild des Fürstbischofs Joseph (Ignaz Philipp) von Augsburg, Landgraf von Hessen, der das Kapitel als zuständiger Diözesanbischof 1761 errichtet hatte, haben sich erhalten und befinden sich heute im Treppenhaus des Münsterpfarramts. Das Kapitelhaus selbst dient nach einer gründlichen Renovierung in den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts vornehmlich als Sitz des Münsterarchivs.

Am 21. Mai 1766 wurde auf Präsentation des reichsstädtischen Magistrats Freiherr Franz Xaver Adelmann von Adelmannsfelden, bisher Kanonikus an St. Moritz in Augsburg und Weihbischof, zum ersten Stiftspropst in Schwäbisch Gmünd ernannt und am 15. August 1766 in seiner Stiftskirche feierlich proklamiert und seine Stelle mit dem bescheidenen jährlichen Salär von 100 Reichstalern (= 150 Gulden rheinisch) ausgestattet. Damit war das Stiftskapitel Schwäbisch Gmünd vom

Stiftspropst über den Stiftsdekan bis herunter zu den Kanonikern vollständig besetzt.

Als am 12. März 1766 der erste Stiftsdekan Josef Doll 81-jährig verstarb, wurde zu seinem Nachfolger in dieser Funktion als Stiftsdekan und Stadtpfarrer der Kanoniker Franz Xaver Debler ernannt, der durch Dekret von Bischof Klemens Wenzeslaus vom 15. Juli 1787 auch zum Geistlichen Rat befördert wurde. Nach dem Tod des ersten Stiftpropstes Franz Xaver Adelmann zu Adelmannsfelden übernahm Debler dessen Position, die er am 25. April 1788 aufschwur: Stiftspropstei und Stiftsdekanei waren damit in seiner Person vereinigt. Am 2. Oktober 1794 erlitt Franz Xaver Debler einen Schlag. Er amtete noch bis 1798, resignierte dann aber seine Stellen als Stiftspropst und Stiftsdekan am 20. Juni 1798.

Beachtenswerte Chronik

Franz Xaver Debler hat eine beachtenswerte Chronik der Stadt Schwäbisch Gmünd hinterlassen, die neben der europäischen und deutschen auch die Lokalgeschichte berücksichtigt und in annalistischer Form darbietet, und darf nach Beurteilung eines Experten *als bedeutendster Chronist Gmünds im 18. Jahrhundert gelten.*

Auf Franz Xaver Debler folgte nach dem Vorschlag des Magistrats in seiner Doppelfunktion als Propst und Dechant am 30. Juli 1798 Thomas Kratzer. Der Kanonikus bekleidete auch das Amt des Schulrates an der reichsstädtischen Normalschule und trug wie sein Vorgänger den Titel Geistlicher Rat. Auf seine Anweisung wurde 1795 mit der Austünchung der Stiftskirche begonnen: Damit hob auch in der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd das Zeitalter des Klassizismus an.

Im November 1802 wird die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd württembergisch, in der Folge alle Klöster und geistlichen Institutionen aufgehoben. Eine Kommission zur Organisation der mediatisierten Reichsstadt spricht am 21. Juli 1803 das endgültige Aus über das Schwäbisch Gmünder Kollegiatsstift. Stiftspropst und Stiftsdekan Thomas Kratzer wird wieder Stadtpfarrer, die Kanoniker am Stift wieder einfache Kapläne. Das gesamte mobile wie immobile Vermögen des aufgelösten Stifts ging an eine neugeschaffene Kirchen-und Schulpflege über. Die Kapitelsbibliothek mit immerhin 14 Inkunabeldrucke des 15. Jahrhunderts befindet sich heute in St. Franziskus in Schwäbisch Gmünd.

Quellen und Literatur:

A. Dangel: Gmünd wird württembergisch (III). 5. Die Aufhebung des Kollegiatsstifts. In: Ostalb 82 (1967), 242;

F. X. Debler: Kronologische Nachrichten nach Erbauung der Stadt Gmünd. Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Bestand Chroniken. Vgl. dazu ausführlich und abschließend K. Graf: Die Geschichtsschreibung der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd im 17. und 18. Jahrhundert. In: Barock in Schwäbisch Gmünd, zusammengestellt von K. J. Herrmann, Schwäbisch Gmünd 1984, 215-218;

H. Hummel: Gmünder Bibliotheken im Zeitalter der Säkularisation. In: Barock in Schwäbisch Gmünd, zusammengestellt von K. J. Herrmann, Schwäbisch Gmünd 1984, 94, 104-106.

H. Kissling: Das Münster in Schwäbisch Gmünd, Geschichtsverein Schwäbisch Gmünd 1975, 14;

W. Klein: Johann Michael Keller, ein Gmünder Baumeister des Barocks, Stuttgart 1923;

Lagerbuch Kollegiatstift Schwäbisch Gmünd: Stadtarchiv Schwäbisch Gmünd, Reichsstadtarchiv Fach 32;

A. Nägele: Die Heilig-Kreuzkirche in Schwäbisch Gmünd. Ihre Geschichte und ihre Kunstschätze, Schwäbisch Gmünd 1925, 250-253;

P. Payer: Die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd zu Ende des 18. Jahrhunderts und ihr Übergang an Württemberg, Diss. 1957, 140-148;

R. Strobel: Die Kunstdenkmäler der Stadt Schwäbisch Gmünd, III, Profanbauten der Altstadt, München 1995, 279-280;

R. Weser: Zur Geschichte der Stadtpfarrei Schwäbisch Gmünd. Gmünder Stadtpfarrer. In: Diöcesan Archiv Schwaben 2 (1902), 135-137;